



1 TEEHAUS UND MARMORSAAL der Villa Weißenburg von Osten. Gemälde von Julius Mössel, ca. 1912/13.

Judith Breuer: Der Marmorsaal in Stuttgart

Ein ehemals architektonisches Prachtstück wartet auf seine Instandsetzung

Mancher Spaziergänger im Weißenburg-Park hat sich schon gefragt, was sich in dem unterhalb des Teehauses in den Abhang gefügten Gebäude befindet. Es birgt einen der ehemals schönsten Festsäle Stuttgarts, den sich 1912/13 ein Privatmann zusammen mit dem Teehaus und dem über dem Saal gelegenen Tennisplatz erbauen ließ. Heute aber ist der Saal in einem baulich äußerst kritischen Zustand. Die baldige Renovierung tut not. Und daß der Saal eine solche verdient, davon sollen die folgenden Ausführungen und Photos überzeugen.

Die ursprüngliche Ausstattung des Saals

Die zurückhaltend gegliederte Außenfront, deren fünf große Flügeltüren den Saal von der Langseite erschließen, läßt kaum ahnen, welch üppige Pracht sich ehemals im Inneren entwickelte. Das Zusammenspiel von Marmor, Stuck, Dekorationsmalerei, Plastiken und Wasserbassins bestimmte sein Erscheinungsbild. Reste davon sind noch erhalten. So bekleidet Marmor auch heute noch die unteren Wandzonen und den Boden des Raums; aus Marmor sind die Wasserbecken gearbeitet; der weiße Stuck und der Golddekor der den Saal längs-

seits gliedernden Säulen ist – wenn auch in grober Überfassung – erhalten. Die stuckierte Kassettendecke dagegen wurde – mit Ausnahme der mit Rankenwerk verzierten Stege – mit Platten abgehängt. Die buntfarbige Grotteskmalerei schließlich ist völlig unter weißer Tünche verschwunden.

Das Schwergewicht der malerischen und plastischen Dekoration lag auf den Schmalseiten des Saals, welche halbrund um je ein in den Boden eingelassenes Wasserbassin ausgebaut sind. Die marmorne Sockelzone um die Bassins zeigt noch die – wenn auch etwas verwitterten – Atlantengestalten, welche den hier zu einem Gsimms umgestalteten oberen Teil der Marmorverkleidung tragen.

Als seitliche Begrenzung der Bassins dienten ursprünglich Tierplastiken. Das linke Becken flankierten ein schreitender Panther und ein schreitender Wolf, das rechte Bassin begrenzte die Plastiken eines großen Hundes und eines Wildebers (frei nach einer florentinischen Plastik), beide hingelagert und mit zu den Türen des Saals gewandten Köpfen. Alle vier Plastiken sind



2

2 DIE TERRASSENFRONT des Marmorsaals, Zustand im Herbst 1986.

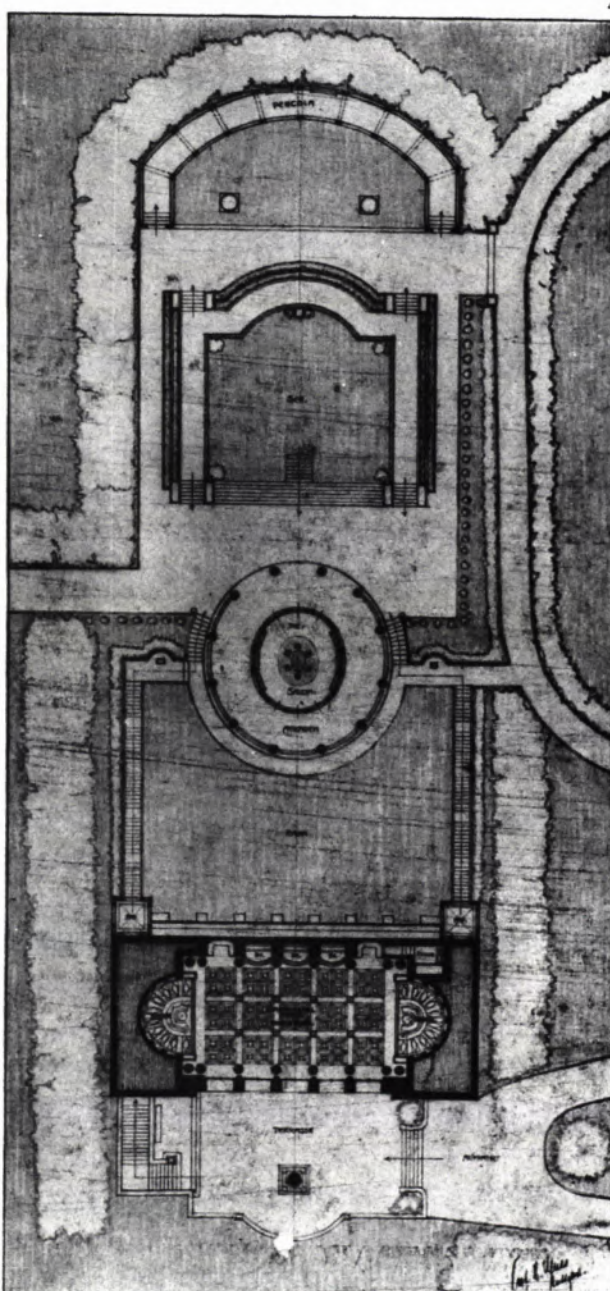
3 VILLA WEISSENBURG, Seitenansicht. Die seit 1898 von Ernst Sieglin bewohnte, 1843/44 erbaute klassizistische Villa wurde 1964 abgebrochen.

4 WEISSENBURG-PARK. Anlage von Teehaus, Tennisplatz und Gartensaal im Grundriß; Entwurf von Heinrich Henes 1912.

glücklicherweise erhalten geblieben und stehen heute an verschiedenen Stellen im Weißenburg-Park. Gearbeitet wurden sie von dem aus Mecklenburg stammenden Bildhauer Fritz Behn (1878–1970).

Wichtiger noch als die plastische Ausstattung war die heute verschwundene Bemalung der oberen Wand- und Nischenpartien. Es handelte sich dabei um sog. Groteskmalerei, also eine auf die römische Antike zurückgehende Ornamentmalerei, die aus dünnem Rankenwerk besteht, in das menschliche und tierische Wesen, Früchte, Blumen, Architekturteile u.ä. eingefügt sind.

3





5 „GARTENSAAL DES HERRN GEHEIMRAT VON S. (Architektur von Prof. Heinrich Henes, Stuttgart – Malerei von Mössel).“
 So lautet die Unterschrift zu dieser Abbildung aus der Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“ von 1914. Sie zeigt den Marmorsaal
 mit seiner vollständigen Innenausstattung kurz nach der Vollendung im Jahr 1913.

6 DER MARMORSAAL 1926. Reproduktion einer Aufnahme von Paul Isenfels, Stuttgart, mit Mitgliedern der Tanzschule Herion.



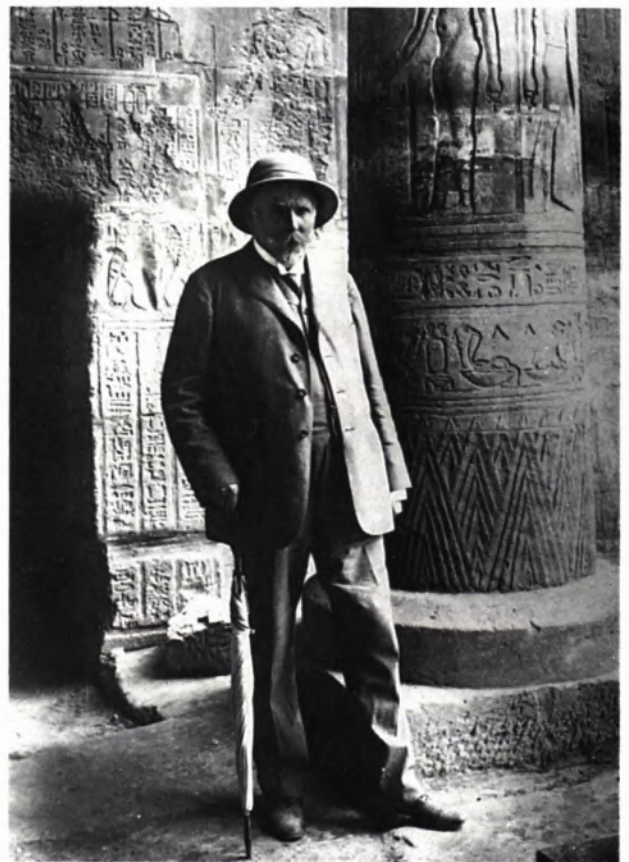


7 DER MARMORSAAL im Herbst 1886.

Dank der erhaltenen Abbildungen lassen sich Aussagen über Gestaltung und Darstellung, leider aber nicht über die Farbigkeit der Malereien machen. Die ebenen Flächen der Schmalseiten waren mit Grotteskmalerei auf hellem Grund versehen; die Halbkuppeln trugen eine motivreiche Bemalung auf dunklem Grund (nach Erinnerung von Frau Leonore Sieglin war dieser dunkelgrau). Die Motive des unteren Teils waren Wassertiere, Wassergottheiten und dazwischen zwei lateinische Inschriften. Der Mittelteil zeigte Landtiere und Phantasie-Architekturen, der obere Teil antik gewandete Gestalten in Medaillons. Die rückwärtige Langseite, die in zahlenmäßiger Entsprechung zu den gegenüberliegenden Türen fünf, z.T. mit Wasserbecken ausgestattete Nischen aufweist, trug als Bemalung figürliche Darstellungen, vermutlich Wassernymphen.

Architekt, Dekorationsmaler und Bauherr des Marmorsaals

Architekt der Anlage war Heinrich Henes (1876–1961), Professor an der Stuttgarter Baugewerbeschule, der gleichzeitig auch die Hochbauten für die Bergbahn zum Merkur in Baden-Baden erstellte. Die Ausmalung stammte wie auch die des Teehauses von keinem Geringeren als von dem Münchner, später nach Chicago übersiedelten Julius Mössel (1871–1957), der sich kurz zuvor in Stuttgart durch das Gemälde des Sternbildhimmels im Großen Haus der heutigen Württembergischen Staatstheater einen Namen gemacht hatte. Sein Bauherr war der Großindustrielle und Antikenforscher Ernst von Sieglin, welcher seit 1898 Hausherr der –



8 DER BAUHERR, Dr. Ernst v. Sieglin, Industrieller und Antikenforscher, vor einem ägyptischen Tempel, 1909.

1964 leider abgebrochenen – Villa Weißenburg war, welche – nahe des heute sog. Ernst-Sieglin(!)-Platzes – unterhalb der Gartenbauten stand.

Sieglin, der sein Vermögen mit „Dr. Thompsons Seifenpulver Marke Schwan“ erworben hatte, das in Fabriken in Aachen, Verviers (Belgien), Wittenberg und Düsseldorf (heute Henkel) produziert wurde, widmete einen Großteil von Zeit und Kapital der Antikenforschung bzw. Archäologie. Veranlaßt durch seinen Bruder, einen Professor für antike Geographie, finanzierte Sieglin um die Jahrhundertwende eine Expedition nach Alexandrien, welche das Grab Alexanders des Großen suchen sollte. Anders als Schliemann, der sein Troja fand, gelang den Wissenschaftlern diese Entdeckung (bis heute) nicht, doch machte man damals andere bedeutende Ausgrabungen. Ebenfalls der Förderung Sieglins ist die Freilegung des Äskulap-Heiligtums auf der griechischen Insel Kos zu verdanken.

Seine Privatsammlung alexandrinischer Denkmäler schenkte Sieglin 1906 dem König von Württemberg, der sie der Vorgängerinstitution des heutigen Württembergischen Landesmuseums übergab. Stücke aus der Sammlung sind seit Januar wieder in der neuen Abteilung „Klassische Antike“ des Landesmuseums Stuttgart zu sehen. Die Universität Tübingen verdankt Sieglin ihre bis heute größte archäologische Kostbarkeit, die reich ausgemalte Grabkammer eines ägyptischen Adligen aus dem 3. Jahrtausend vor Christus. Als Anerkennung für seine Schenkungen erhielt Sieglin den Ehrendokortitel und wurde vom König in den personalen Adelsstand erhoben.

Für einen derart engagierten Antikenverehrer wie Sieglin bot der an ein antikes Nymphäum erinnernde Marmorsaal das entsprechende, ästhetisch wie intellektuell reizvolle Ambiente. Hier fanden im Sommer die familiären Festlichkeiten statt. 1926 entstand dann vor dem Hintergrund von Weißenburg-Park und seinen Bauten – dank der Aufgeschlossenheit des schon betagten Sieg-

9 VOR EINEM DER PORTALE DES MARMORSAALS posieren 1926 Mitglieder der Tanzschule Herion. Reproduktion nach einer Aufnahme von Paul Isenfels.



10 DER PANTHER ist eine der vier Plastiken aus dem Marmorsaal. Arbeit des Bildhauers Fritz Behn von 1913, heute im Weißenburg-Park.

lin – eine Serie von Photos, welche ein Bild vom originalen Zustand der Anlage geben, deren eigentlicher Gegenstand jedoch junge, z.T. mit einfachen fließenden Gewändern bekleidete, z.T. nackte Menschen in expressiven, heute gesucht, ja komisch erscheinenden Posen sind. Aufgenommen wurden die Photos von dem Schriftsteller, Vortragskünstler und Photographen Paul Isenfels, der wie sein Lehrmeister, der Illustrator, Maler und selbsternannte Volkserzieher Fidus, den technischen Fortschritt ablehnte – offensichtlich nicht aber seine Kamera – und das Heil des Menschen in Volkstum, freiem Landleben, Körper- und Freikörperkult glaubte. Die Modelle von Isenfels im Weißenburg-Park waren Schüler von Ida Herion, welche damals in Stuttgart eine Schule für Musik und Körperkultur unterhielt.

Das Schicksal des Saales nach dem 2. Weltkrieg

Nach dem 2. Weltkrieg ging das Anwesen Ernst von Sieglins, der ein Jahr nach der Entstehung der Isenfelschen Aufnahmen verstorben war, in den Besitz der Stadt Stuttgart über. Anlässlich der Bundesgartenschau 1961 wurde das Teehaus originalgetreu renoviert, die Malereien im Marmorsaal jedoch übertüncht, die Kassettendecke mit Platten abgehängt. Doch nicht genug, wegen der defekten Wasserableitung des Tennisplatzes drang und dringt Feuchtigkeit in das Mauerwerk, was den baulichen Zustand, insbesondere die Tragfähigkeit der Decke derart verschlechtert hat, daß der Saal nicht mehr gefahrlos betreten werden kann.

Nachdem vom städtischen Hochbauamt ein Sanierungskonzept mit geschätzten Kosten erarbeitet wurde, liegt es nun beim Gemeinderat der Stadt Stuttgart, Gelder für dringend notwendige Erhaltungsmaßnahmen zu bewilligen. Nach statischer Sicherung und Trockenlegung des Mauerwerks läßt sich dann auch die alte Innendekoration des Raumes renovieren bzw. rekonstruieren, wobei Befunduntersuchungen und alte Photos ausreichend Anhaltspunkte geben. Ein Saal, den einer der gefragtesten Dekorationsmaler des frühen 20. Jahrhunderts ausgemalt hat und der in seinen Formen an die Antikenliebe seines Bauherrn, eines für Stuttgart und Württemberg wichtigen Kunstmäzens erinnert, verdient es wohl, vor dem Verfall gerettet zu werden.

Dr. Judith Breuer
LDA - Referat Inventarisat
Mörikestraße 12
7000 Stuttgart 1